

SÜDWESTRUNDFUNK

SWR2 Leben - Manuskriptdienst

Der Wald tut gut

Psychologie einer deutschen Landschaft

Autor: Rainer Schildberger

Redaktion: Nadja Odeh

Regie: Maidon Bader

Sendung: Donnerstag, 01.06.06 um 10.05 Uhr in SWR2

Wiederholung: Donnerstag, 29.12.11 um 10.05 Uhr in SWR2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Leben (Montag bis Freitag 10.05 bis 10.30 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem kostenlosen Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

SWR2 Leben können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR2 Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/leben.xml>

MANUSKRIFT

Atmo: Wind

Erzählerin:

Die Deutschen gelten als das „Waldvolk“. Schon bei den Römern. Die Romantik hat daraus einen Mythos geformt. Die Wälder der Dichter und Maler waren Seelenlandschaften. Geheimnisvolle Orte der Herausforderung und Verwandlung. Zumeist aber Städterphantasie. Geträumte Landschaft aus der Kindheit. Heute verbinden nahezu 100% der Deutschen laut Umfragen das „Lebensstichwort Wald“ mit positiven Begriffen. Frieden, Schönheit, saubere Luft. Doch viele, besonders Städter, haben noch nie einen Wald von innen gesehen. Das Waldesinnere ist terra incognita.

Atmo: Waldgeräusch

Autor:

Ich war seit Jahren in keinem richtigen Wald mehr. Schon gar nicht über Nacht. Diesmal will ich es wagen. Ein paar Tage und Nächte allein. Da, wo die Angst ist, geht es lang, lautet ein bekannter Rat der Psychologie. Das Ziel ist, sich nicht mehr zu fürchten vor dem, was uns übermächtig erscheint.

Atmo: Laufen durchs Unterholz mit Förster

Förster Gerhard Philipp:

Hier am unteren Glaserbergweg steht eine der größten Weißtannen des Schwarzwaldes überhaupt. Sie rangiert unter den Top 10. Sie hat 141 Zentimeter Brusthöhendurchmesser, eine Höhe von 53,5 Meter. Im Staatswald Todtmoos stehen vier der insgesamt zwanzig stärksten Bäume.

Erzählerin:

Gerhard Philipp ist Förster im südlichen Schwarzwald. Seit drei Jahren betreut er ein eigenes Revier. 860 Hektar Gemeindewald auf 1000 Meter Höhe. Der 37-jährige sportliche Mann ist hier geboren und aufgewachsen. Er hat die Gegend nur während des Forstwirtschaftsstudiums ein paar Jahre verlassen.

Förster Gerhard Philipp:

Jetzt würde ich sagen, gehen wir mal näher hin. Von hier sieht er gar nicht sehr groß aus, da auch die umstehenden Bäume nicht gerade klein sind. Je näher man zu ihm hinkommt, desto dicker wird er und desto imposanter ist er. Und am Imposantesten, am Schönsten ist es, ihn anzufassen, darunter zu stehen und hoch zu schauen. zu umarmen und oben in die Krone zu schauen. Umarmen geht nicht. Man kann die Arme nur ausbreiten und vor ihm stehen.

Autor:

Den halben Tag schon begleite ich den Förster auf dem täglichen Kontrollgang durch das Revier. Ich habe Mühe, ihm auf den abschüssigen Hängen zu folgen. Im Frühsommer gilt seine ganze Aufmerksamkeit dem Borkenkäfer. Neben Trockenheit und saurem Regen der größte Feind des Waldes.

Atmo: Abschlagen der Rinde

Förster Gerhard Philipp:

Wald war für mich immer sehr selbstverständlich, weil Wald ja überall da war und ich auch immer wieder darin aufgehalten habe. Und ich wollte nie eingesperrt sein ganztätig und ganzjährig in Häusern und Büros./ Also Angst im Wald, wenn dann nur vorm Menschen. Nicht vor der Natur selber und auch nicht vor den Tieren. Einzig das Alleinsein im Wald, keine Möglichkeit zu haben, Hilfe zu bekommen.

Atmo: Förster Gerhard Philipp mit Jagdpächter

Ich hab da jetzt gerade einen Mann aus Berlin da, Schildberger heißt er und der wird sich zwei drei Nächte an der Tiefsohlenhütte uffhalten. Der macht Uffnahmen nachts im Wald. Nicht, dass der Bernhard aus allen Wolken fällt.

Autor:

Der Jagdpächter wird informiert, denn das Übernachten im Wald ist offiziell verboten. Auch soll ich nicht in irgendwelche Schusslinien geraten. In dieser Nacht soll ein wilder Hund aufgespürt und abgeschossen werden. Aber dort, tief im Wald, wo mich der Förster hinbringen wird, ist das Tier bisher nicht gesehen worden.

Atmo: Geländewagen

Autor:

Von Todtmoos geht es immer höher hinauf. Vorbei an Wiesen und den berühmten Schwarzwaldhäusern. Dann tauchen wir in den Wald ein. Nach einer Viertelstunde Fahrt halten wir vor einer offenen, von Fichten umstandenen Baracke. Der Tiefsohlenhütte. Dahinter führt nur ein Trampelpfad weiter. Der Förster hat seinen Hund dabei. Er nimmt sofort Witterung auf. Hinter der Hütte liegt eine Plastiktüte. Ein unangenehmer Geruch steigt uns ein in die Nase.

Förster Gerhard Philipp: *(Laufen durch's Unterholz)*

Viktor aus! Da hat jemand eine alte Katze entsorgt. Du Sauhund! Eijejei! Das ist vielleicht nicht so gut zu übernachten, ist vielleicht nicht gut zu übernachten.

Atmo: Im Wald, Bienen im Gebüsch,

Autor:

Der Förster liest mir das mulmige Gefühl vom Gesicht ab. Im Zweifelsfall tief durchatmen und sich klarmachen, dass objektiv keine Gefahr droht, sagt er. Allerdings:

Förster Gerhard Philipp:

Dass Wald als großes Versteck gedient hat, vielleicht auch heute noch dient für der Menschheit nicht wohl gesonnenen Gestalten, das ist mir ganz klar, weil wer würde auf die Idee kommen, sich in ´nem Getreidefeld zu verstecken. Da ist es im Wald bedeutend einfacher.

Atmo: Herumlaufen und Pfeifen im Wald

Autor:

Ich laufe los, folge dem schmalen Weg zwischen den Tannen. Halte Ausschau nach einem Lagerplatz für die Nacht.

Erzählerin:

Aus der Südwest-Umschau: Mitte Januar nahm die Polizei in einem Wald bei Kehl einen 25-jährigen Mann fest. Wegen kleinerer Diebstähle sollte er 950 Euro bezahlen oder für 95 Tage ins Gefängnis. Bei seiner Festnahme weinte er. Vor dreieinhalb Jahren hatte der Mann beschlossen, ab sofort im Wald zu leben und sein Leben so zu gestalten wie es ihm in den Sinn kam. Als ihn die Beamten fanden, machte er trotz des Lebens in freier Natur keinen verwahrlosten Eindruck. „Gewaschen, kein Alkoholiker, friedlich“, notierten die Polizisten. Ein Bürger aus der Ortenau bezahlte die Geldbuße, um dem Waldmenschen die Haft zu ersparen. Die Polizei will auf ihn einwirken, damit er wieder ein menschenwürdiges Dasein akzeptiert.

Philipp D.:

Es war für mich schon ein harter Sturz nach unten bis in den Wald. Ich hatte früher mal ein ganz anderes Leben geführt.

Erzählerin:

Der schnelle Aufstieg vom einfachen Lagerarbeiter zum Geschäftsführer eines Versandhandels. Ebenso rasch der Abstieg nach der Firmenpleite. Schulden, die Freundin bekommt ein Kind von einem anderen, Suizidversuch, die erfolgsorientierte Familie will mit einem Versager nichts zu tun haben.

Philipp D.:

Ich hatte damals zu dem Zeitpunkt nicht das beste Menschenbild. Hab ich mir gedacht, gut, es geht auch ohne euch, hab mir das Notwendigste zusammengeklaut, was gerade da war und hab mich zurückgezogen für mich. Ein umgebautes altes Pavillonzelt wie man es aus Gärten kennt, mit alter Campingliege vom Sperrmüll, ein Schlafsack und ein Kissen, ein Campingkocher natürlich auch und ein kleinen Topf und ein Essbesteck. Ich war in meiner Kindheit viel im Wald. Wenn immer ein Wald in der Nähe war, ist es nahe liegend sich in den Wald zurück zu ziehen. Die erste Nacht hat man natürlich nicht geschlafen. Da waren zu viele Geräusche, zu viele Schatten.

Autor:

Für meine erste Nacht habe ich mir ein übersichtliches Stück Nadelwald ausgesucht. Die Bäume sind hoch und stehen nicht sehr dicht. Ein großer Ausschnitt Himmel ist zu sehen. Bald färben sich die Bäume schwarz. Ich liege bis über die Nase zugezogen im Schlafsack und halte mich am Himmel fest.

Philipp D.:

Im Wald hat es mir nichts ausgemacht, wenn da ein Uhu oder weiß der Geier was herum gekreicht hat. Im Gegenteil, da war man ruhig. Okay, ist alles in Ordnung, da kommt nichts. Aber wenn hier ein Boiler angesprungen ist, wo nicht besonders laut ist, bin ich bald im Bett gestanden. Also, an die Zivilisation habe ich mich erst mal wieder schwer gewöhnen müssen.

Atmo: Wind und Vögel

Autor:

Mitternacht. Der halbe Mond steht südwärts über Baumspitzen. Nur nicht in das finstere Etwas spähen, das mich umgibt. Und auch nicht hineinleuchten. Denn hinterher ist es finsterner als zuvor. Ein Teil der Dunkelheit bleiben. In scheinbarer Deckung. Ich bin hundemüde. Im Mondlicht huschen Eichhörnchen über die schwankenden Pfade der Bäume. In meinem Versteck ist es so still, dass sogar das Niederrieseln der Nadeln zu hören ist. Und das Knistern im Unterholz. Nicht auszumachen wie weit weg oder nah dran. Ein Knacken, und das leise Gurren einer unsichtbaren Kreatur.

Atmo: Geraschel

Autor:

Die Unterirdischen machen sich bemerkbar. Die Käfer. Ein daumengroßer Schwarzer kriecht und kraxelt laut und unbeirrt nur wenige Zentimeter neben meinem Ohr entlang. Irgendwas raschelt im Gebüsch. Aber nichts flieht. Alles verharrt in den durchlässigen Wänden der Dunkelheit. Ein zaghafter Windstoß und schon scheint der Wald voll tausend lauernder Schatten zu sein. Ich schieße wieder einen Taschenlampenstrahl ab. Aber da sind nur die Bäume. Und meine Ohren, die sich nicht verschließen lassen vor der unmissverständlichen Botschaft der Käfer: Du bist sterblich. Und ich liege und liege und kaue an dieser Nachricht. Die Käfer wären sich nicht zu schade, mich im Falle meines Ablebens hier sofort zu zerlegen.

Förster Gerhard Philipp:

Im Sommer sind die Fliegen, Maden die schnellsten Besiedler. Dann werden wohl Füchse, Wildschweine kommen. Und das Ende ist, dass die Knochen von den Mäusen zernagt werden, die einfach den Kalk brauchen. Die Knochen werden noch lange da liegen, mehr oder weniger gut erhalten. Aber irgendwann sind auch die Knochen weg.

Atmo: Wind

Autor:

Ein Knacken. Ich bin sofort mit dem Kopf oben. Sinnloses Ableuchten des Waldes. Wieder liegen. Das innere Kino dieser Nacht flimmert endlos weiter. Der Film mit der Tonspur der Käfer. Wenn ich sterbe, möchte ich nicht allein sein.

Philipp D.:

Wenn man in der Natur war, dann wird man sich auch eher drüber klar, der Mensch stirbt, aber in gewissem Sinne existiert er schon weiter. Man ist Dünger für Bäume. Ganz verschwindet ein Mensch doch nicht.

Autor:

5 Uhr 30. Die Nacht überstanden. Ein junges Wildschwein schnüffelt durchs Gebüsch. Ich heb mich vorsichtig vom Lager. Wir glotzen uns an. Es rennt davon. Einen Hund habe ich in dieser Nacht nicht gesehen. Zum Glück auch keinen Schuss gehört.

Atmo: Waschen vor der Hütte

Autor:

Ich laufe zur Tiefsohlenhütte hinunter. Dort gibt es Wasser. Mein Frühstück besteht aus Brot, Salami und Obst. Die Morgenluft erfrischt. Ich packe alles zusammen. Den Vorratssack hänge ich ins Geäst. Dann breche ich auf. Ich kann nicht einfach so den ganzen Tag mit mir herumsitzen.

Philipp D.:

Morgens aufstehen, an den See fahren, sich ein bisschen reinigen, dann war man natürlich auch unterwegs. Ich hab mich mit dem Flaschenpfand durchgebracht, d.h. ich hab die Pfandflaschen eingesammelt und die zu Geld gemacht, damit ich mich auch ernähren konnte. Man muss ja nicht den ganzen Tag lang im Wald sitzen. Gab ja auch andere Ecken, wo man sich hingesezt hat. Zum Beispiel am See eben./ Erst mal zurechtkommen auch. Erst mal diese andere Welt quasi erlernen./ Ja gut, man muss halt mit der Natur mitleben. Und je nach Jahreszeit wächst ja auch was in der Natur. Natürlich muss man herausfinden, wo welcher Bauer wo was anbaut, auf welchem Acker wächst was. Wo sind die Obstbäume. Aber ich komme ja aus dieser Gegend. Ich kannte mich vorher schon aus. Der Radius war so 20, 25 Kilometer. Ich hatte ja ein Rad.

Erzählerin:

Jede Sekunde wachsen in Deutschland drei Kubikmeter Wald. Mit 3,4 Milliarden Kubikmetern Holzvorrat liegt der deutsche Wald europaweit an der Spitze. Ohne den Eingriff des Menschen würde der Schwarzwald in wenigen hundert Jahren wieder komplett bewaldet sein.

Atmo: Laufen durchs Unterholz

Autor:

Hinter meinem Versteck beginnt ein Stück durchlässiger Mischwald. Ich streife durch hüfthohen Farn. Entdecke Markierungen der Waldarbeiter an den Bäumen. Ich folge den blutroten Zahlen, ziehe eine unsichtbare Orientierungslinie zwischen einem abgeknickten Baum und einem Hochsitz. Erreiche eine Lichtung auf einer Kuppe, entdecke plötzlich einen zweihundert Jahre alten Grenzstein und bald einen Trampelpfad ins Dickicht, die alte Grenze zwischen Vorderösterreich und Baden. Gehe ein Stück entlang der längst nicht mehr existierenden Reiche. Bis ich auf einmal das Dröhnen einer Maschine höre. Ein gewaltiges Gerät auf vier Rädern, halb Greifer, halb Säge, frisst sich durch den Wald. Aus sicherer Entfernung beobachte ich das brutale Schauspiel der Holzernte. Fällern, Entasten, Zuschneiden, Stapeln.

Atmo Holzernte

Förster Gerhard Philipp:

Dieser Moment, als der Baum dann auf den Boden krachte, das erzählen sämtliche Kinder jetzt noch, die vor drei oder vier Jahren bei mir eine Waldführung mitgemacht haben. Und für einen erwachsenen Menschen ist das sicher ein tiefes Gefühl, wenn ein Baum von dreißig Tonnen auf den Boden kracht. Allein das zu hören, das zu sehen, den Windhauch zu spüren. Im Winter habe ich die Erfahrung schon gemacht, ein Baum mit Rauhreif, wenn der fällt, wie ein Schneesturm auf mich zu weht. Eine überdimensionale Fliegenklatsche, die eine Druckwelle mit Schnee vor sich hertreibt, dass für einen Moment die Sicht weg ist. Das sind sicher Erlebnisse, die einen doch erschauern lassen vor den Urgewalten, die da herrschen.

Atmo: Holzernte, Umstürzen eines Baumes

Erzählerin:

In der Phantasie der Städter wird der Wald immer mehr verniedlicht. Aber er ist kein unantastbarer heiliger Hain. Der Wald ist ein Wirtschaftsgut. Die Gemeinde in Todtmoos finanziert mit den Erlösen wichtige lokale Aufgaben.

Atmo: Laufen Kiesweg

Autor:

Es scheint, nur wer ein Ziel hat, verfehlt mitunter den Weg. Ich lasse mich treiben. Da ist das Verlaufen unmöglich. Und immer gerate ich irgendwann auf einen Weg, treffe auf ein Schild, einen Pfeil. Manchmal stehen sogar ganze Übersichtskarten mitten im Wald. Sie zeigen den berühmten Westweg von Pforzheim bis runter nach Basel, den ich gerade kreuze. Der Schwarzwaldverein, ein ehrenamtliches Heer von Waldliebhabern, hat das einst wilde Gebiet mit einem Sicherheitsnetz roter, blauer und gelber Linien gebändigt. Doch der erste Eindruck täuscht. Am Fuße einer Steilwand steht plötzlich ein Kreuz auf einem Stein. Darauf eine Inschrift.

Zitatorin:

„Zum ehrenden Andenken an Chrisostimus und Josef Schmidle. Vater und Sohn von Herrischried, welche am 6. Februar 1893 bei treuer Ausübung ihres Berufes durch jähen Absturz ihren Tod fanden. Möge ihnen Gott der Allmächtige ein gnädiger Richter sein.“

Gerhard Philipp:

Unweit von hier sind drei Steinkreuze im Wald. Und da haben drei junge Männer den Tod gefunden, nach dem sie nach einem Zechgelage im Nachbarort abends nachts im Schneesturm nach Hause laufen wollten. Die sind erfroren 300 Meter von zu Hause entfernt. Bei Schneelage verändert sich das Bild sofort. Die Wege, Trampelpfade werden nicht mehr sichtbar. / Ich hab auch schon Fußgänger im Wald getroffen, die sich beim Draufloslaufen verschätzt haben, das der Weg zurück so weit ist und nicht mehr wussten an welcher Kreuzung sie links oder rechts gelaufen sind und mich dann gefragt haben, wir stehen jetzt hier und wissen nicht mehr, wie wir zurückkommen. Wir suchen schon seit einer Stunde.

Atmo: Laufen entlang eines Bachs

Autor:

Auf einmal bezieht sich der Himmel. Ich versuche mich an mein dürftiges Naturwissen zu erinnern. Wo das Moos wächst an den Bäumen, da ist Süden. Doch in welcher Richtung liegt mein Lager? Kam ich von Norden? Nirgends ein Schild. In der Stadt verlaufe ich mich nie. Nach einer Stunde Drauflosirren fängt mich das Sicherheitsnetz des Schwarzwaldvereins wieder auf. Ein Holztäfelchen mit Namen und Pfeilen. Ein roter Punkt auf meiner Karte. Alles halb so wild.

Atmo: Gewittergrollen

Erzählerin:

Schlägt der Blitz in den Baum ein, wird das Harz gasförmig und entzündet sich. Es gibt eine sehr hohe Stichflamme.

Die Elektrizität wandert über die äußere Schicht, das wassergesättigte Splindholz, am Baum herunter. Manchmal ist die Hitze so hoch, dass der Dampfdruck den ganzen Stamm sprengt. Der Baum explodiert.

Atmo: Regen

Autor:

Vor dem Unwetter bin ich in die Tiefsohlenhütte geflüchtet. Liege aufgebahrt wie ein Toter auf dem breiten Holztisch. Mein Nachtlager, denn die Bänke sind zu schmal, um dort zu schlafen. Und auf den Boden legen will ich mich nicht. Ich hab mir Taschentuchkügelchen in die Nase gestopft gegen den ab und zu aufsteigenden Gestank der toten Katze. Blitz und Donner bleiben aus. Das Gewitter hat mich nicht erreicht. Nur Wind und Regen. Sie übertönen alle Geräusche. Der Tisch ist hart, doch ich bin froh. Ich muss nicht bei den Käfern liegen.

Philipp D.:

Wenn es mal so zwei drei Tage durchgeregnet hat und man musste doch mal raus, dann war das schon ein bisschen heftig. Man war durchnässt und so viel Klamotten hat man auch nicht dabei im Wald. Hab am Anfang noch selber geflickt. Gut nach ner Zeit sieht das natürlich aus. Man wollte nach außen doch nicht so wahnsinnig auffallen. Sollte schon ne halbwegs anständige Hose sein, anständige Schuhe. Wenn man das nicht versucht das wirklich zu halten, dann stürzt man wirklich ganz nach unten. Dass man eben auch geistig fit bleibt. Weil dann wird man wirklich monoton. Das einzige, was mich interessiert, ist die nächste Pulle. Das war, wovor ich natürlich Angst hatte, dass das irgendwann kommen könnte. Während der ganzen Zeit draußen habe ich keinen Alkohol getrunken.

Atmo: Morgenstimmung

Philipp D.:

Meistens war es ein Kampf Tag für Tag. Mit allein sich selbst klar zu kommen. Mit diesen Situationen, wenn man eben auch Existenzängste hat. Kann man es schaffen. Gerade wenn es Winter ist, man merkt schon, es geht einem gesundheitlich nicht so gut. Das ist dann schon ein bisschen erdrückend. Man hat eben das Netz nicht, wo man weich fallen könnte. Natürlich die Sommer waren klasse. Tolles Wetter, Baggersee, gutes Buch dabei: Was wollt ihr von mir? Mir geht's doch gut!

Atmo: Vögel

Autor:

Wasser steht auf den Wegen. Es trocknet schnell. Wo kein Schatten ist, glüht der Tag. Meine Beine wollen vorwärts, können nicht still sein. Meine Augen haben die grünen Wände satt. Sie verlangen nach Aussicht.

Atmo: Schritte am Ufer eines Baches

Autor:

Also mit den letzten Vorräten im Gepäck loslaufen Richtung Waldrand. Der Weg ist weit. Ich treffe niemanden. Bald mischen sich ins Vogelgezwitscher die Selbstgespräche. Doch seltsam. Ich kaue keine Not wieder, ich brüte nichts aus. Es gibt keinen zu Tage tretenden Schmerz.

Was hier geschieht ist leicht und in ein Wort zu bringen: Frieden. Meine Ohren sind längst auf den Geschmack gekommen. Und auch meine Nase ist glücklich. Die würde am liebsten für immer im Wald bleiben.

Philipp D.:

Gut, zwischenzeitlich hat schon ab und zu mal jemand gefehlt zum Sprechen auch. Aber im großen Teil war es mir eigentlich ganz angenehm als Einsiedler.

Atmo: Schritte

Autor:

Auf einem Hochsitz am Rande einer Lichtung finde ich einen zerschissenen Rucksack. Der liegt schon länger hier. Ich öffne ihn und finde eine Zahnbürste, Reinigungstücher und ein fleckiges Stück Papier mit offiziellen Stempeln eines Amtsgerichts.

Zitatorin:

Postübergabeurkunde:

„Sehr geehrter Herr J.!

In oben genannter Sache bin ich auf Grund der gesetzlichen Unterlagen mit der zwangsweisen Räumung ihrer Wohnung beauftragt. Ich bin befugt, verschlossene Türen und Behältnisse gewaltsam zu öffnen sowie einen etwaigen Widerstand mit Hilfe der Polizei zu brechen. Ihre anderweitige Unterbringung ist nicht Sache des Gerichtsvollziehers.“

Autor:

Hier hat er gesessen, der Herr J. Und nicht weiter gewusst. Vor über einem Jahr. Merkwürdig, dass der Rucksack noch da ist. Ich packe alles wieder zusammen und steige vom Hochsitz hinunter. Den Rucksack lasse ich zurück. Und mit ihm seine traurige Botschaft. Vielleicht hat Herr J. sein Leben wieder in Ordnung bringen können. Vielleicht aber auch nicht.

Förster Gerhard Philipp:

In der Nähe am Waldparkplatz an der Gemarkungsgrenze hat sich vor wenigen Jahren die Ehefrau eines Polizisten mit der Dienstwaffe ihres Mannes erschossen. Andere haben auch Tote auf ihren Hochsitzen schon gefunden, die sich so einen schönen einsamen Platz auf Hochsitzen schön versteckt, ausgesucht haben und sich ihr Leben bei der Betrachtung der Natur genommen haben. Bei mir war zum Glück noch nie etwas.

Atmo: Grillenzirpen auf einer Wiese, Kuh und Kinder

Autor:

Eine Wiese mit weitem Blick über das Wäldermeer. Irgendwo am Horizont blaut der Feldberg. Kinder spielen am Dorfrand. Das sind einmalige Tage. Mein Herz schlägt Wurzeln zwischen Himmel und Erde.

Förster Gerhard Philipp:

Es gibt Momente im Jahresverlauf, in denen ich auch einfach nur mich an einen Baum gestellt habe, in die Kronen hoch geschaut habe oder aber die Nebelschwaden, die nach einem warmen Sommerregen durch die Stämme zogen, betrachtet habe oder irgendwelche Skulpturen, die durch zerbrochene oder verrottende Bäume entstanden sind. Ich kann eigentlich die Schnauze vom Wald nicht voll bekommen.

Philipp D.:

Ich bin unheimlich stolz erst mal auf mich. Ich weiß, dass ich auch aus eigener Kraft durchs Leben kommen kann, ohne irgendein soziales Netz wie es bei uns üblich ist. Vielleicht kommt es auch noch mal in zwei drei Jahren, dass ich sage, ich brauche noch mal ein Jahr für mich. Schnapp mir einen Rucksack und ziehe durch die Welt.

Atmo: Wind

Autor:

Die letzte Nacht im Wald. Hinter einem Holzstapel unweit der Forststraße. Kein Schlaf wie immer, obwohl der Wald duftet und mir nichts tut. Ob das irgendwann aufhören würde mit der Schlaflosigkeit? Meine Vorräte sind aufgebraucht und auch das Schweigen können. In dieser letzten Nacht schaffe ich, was ich mich zuvor nicht traute. Ich schlüpfte aus dem Schlafsack, ziehe meine Schuhe an und laufe ein paar Meter ins Dunkle. Dann bleibe ich stehen. Ohne Deckung, ohne Angst. Unter den Blättern flitzen Mäuse. Der Wald war gut zu mir. Ich weiß, dass ich immer wieder hierher zurückkehren kann.

Atmo: Vögel